

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 8

Rubrik: Blick in die Schweiz : "lost innocence"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

«lost innocence»

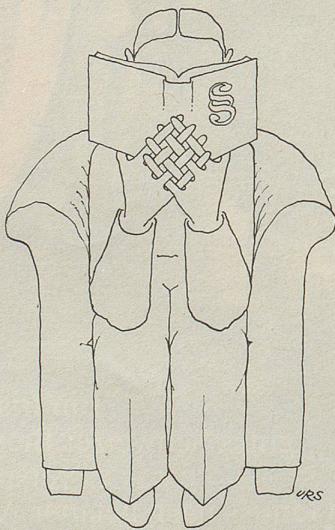
Gut gesprayt ist halb gewonnen

Bald keine Zürcher Kirche mehr ohne Spray-Botschaften an den Aussenwänden! Jungliches Publikum an den Verhandlungen gegen Demonstranten im Zürcher Bezirksgericht hinterliessen Spray-Schmierereien nun erstmals in grösserem Ausmass auch im Gerichtsgebäude. Solothurn wurde erstmals äusserlich (und ausgiebig) spraylich betreut. In Bern wurden Bundesgebäude gesprayt: «Chaos» hiess es z. B. am Sitz von Bundesrat Hürlimann, «Wahrheit zählt, nicht Regierung» bei Herrn Schlumpf. Das Parlamentsgebäude wurde verschönt mit dem tiefsinnigen «Scheisse» und «Furgler = SS». Bundesrat Ritschard ist längst nicht mehr «in» (trotz seines progressiven Beraters), wenn er auf die Frage eines Reporters (28. 1. 1981), was der Bundesrat tun würde, wenn die Gewerkschaften wegen eines bundesrätlichen Beschlusses auf die Strasse gingen, antwortete: «Dann könnte ja auch der Bundesrat einmal auf die Strasse gehen.» Er hätte sagen müssen: «Dann griffe eben auch der Bundesrat einmal zur Spraydose.»

Vergleicht man Ausdrucksweise und «Sinngelalt» der Spray-Prosa und -Lyrik und symbolhafte Spraygraphik von Zürich, Basel, Solothurn, Bern, Lausanne, Genf..., dann wird erkennbar, dass es in der helvetischen Landschaft keine allgemeinen Bildungsunterschiede gibt. Und das ist tröstlich. Tröstlich einmal deshalb, weil die in jüngster Zeit von den vereinigten Medien gepflegte Diskussion um den «Graben» die Frage, ob es überhaupt einen solchen gebe, nicht zu beantworten vermochte. Die Unité im Spray dagegen ist eine klare Antwort, die sich ja auch nicht so leicht wegwischen lässt.

Tröstlich aber auch deshalb, weil das Ergebnis einer Untersuchung hätte dazu führen kön-

nen, dass man an die Existenz nicht nur eines Grabens, sondern vieler Gräben glauben muss. Auf Grund der Untersuchung nämlich werden im ersten Schuljahr Basler Schüler während 593 Stunden unterrichtet, Luzerner während 770 Stunden, Walliser sogar während 1100 Stunden. Und im Laufe von neun Schuljahren verbringen Knaben des Kantons Zug 6860 Stunden in der Schule, Basler 7288 Stunden und Walliser 10226 Stunden. Tröstlich ist nun, was dazu in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» gesagt wurde, nämlich, dass diese Unterschiede mitnichten neue, bisher unbekannte Gräben bedeuten, denn «die Menge allen Unterrichts (sei) nicht die Menge alles Wesentlichen». Also: Unterschiede in der Zahl genossener Unterrichtsstunden liessen keine Rückschlüsse zu auf Unterschiede im Wissen: Was auch bewiesen wird durch das landesweit einheitliche Wissen, das aus dem einschlägigen Spray-Schrifttum ins Auge springt (und ins Auge geht).



Wem kam die Unschuld abhanden?

In der erwähnten, verheerend aufgeflamten Diskussion um den «Graben» kam etwas nicht zur Sprache, obwohl sich die Gespräche eng um Sprachliches drehen: Der Umstand, dass der Deutschschweizer zunehmend geneigt ist, Sprachmodisches von jenseits des Rheins nachzuäffen, aber nur selten mehr Sprachwendungen in seine Umgangssprache übernimmt, die von jenseits der Saane stammen. (Das war einmal anders, als in der Deutschschweiz das Französische noch als «vornehm» galt und – vor allem – als es noch üblich war, ein Welschlandjahr zu absolvieren.) Neulich hatte ich das grosse Vergnügen, endlich zum erstenmal auch einen Sprecher am Schweizer Radio statt wie bisher «Algier» – «Alschier» sagen zu hören, getreu einigen seiner Kollegen von jenseits des Rheins, deren Gewohnheit es ist, Schina zu sagen (dafür aber auch Schianti) und Alschier, deren sprachkonsequentes Medienchinesisch es aber doch zulässt, dass sie vorläufig noch immer Algerier sagen und nicht auch Alscherier. Aber wer weiss: Vielleicht sind gerade das jene ersten Annäherungen an das Welsche, die vielleicht nun doch endlich beginnen, sich wieder breitzumachen, wenn auch erst dank bundesrepublikanischer Vermittlung von Sprachmoden. Ich jedenfalls warte gespannt, aber zuversichtlich auf den Tag, an dem mir der Deutschschweizer TV-Kanal erstmals «Schemie» und «Schirurgie» vermittelt.

Dass der bereits genannte Bundesrat Ritschard – wenn auch ironisch – das Bild eines Bundesrates, der «auf die Strasse geht», beschwor, könnte nun allerdings auch einen ernsten Hintergrund haben. Wenigstens lässt sich das vermuten auf Grund des Wirbels, den ein Artikel des Schweizer Schriftstellers Peter Bichsel – erschienen im deutschen Magazin «Spiegel» – im Schweizer Blätterwald verursacht hat. Ihrer Meinung dazu gab die «NZZ» den Titel «Das Ende der Unschuld von Peter Bichsel», der «Bund»: «Teure Spaziergänge», und die «Basler Zeitung» beurteilte den Inhalt von Bichsels Artikel («Das Ende der Schweizer Unschuld») sowohl als bedenkenswert als auch als bedenklich. Bichsel hält es für nützlich, dass die Demonstrationen der Jugendlichen

den Schweizer aus seiner Unschuldspose schrecken. Das ist eine vertretbare Ansicht. Das Bild von der Schweiz, das Bichsel dem deutschen Leser zeichnete, ist das Bild, das Bichsel von der Schweiz hat, und dieses Bild ist auch für uns alle zumindest bedenkenswert, selbst wenn es u. a. auch ein arges Zerrbild unserer Demokratie ist. Grund für die verbreitete helvetische Betretenheit ist, dass damit Herr Bichsel seine Unschuld als bezahlter Diener dieser unserer Demokratie verloren hat, nämlich als (nicht schlecht bezahlter) Berater und Spaziergangbegleiter von Bundesrat Ritschard. Ein gewisser Stilbruch!

Aber vielleicht war das Ganze ein geschickter Schachzug. Vielleicht tat Herr Bichsel das einzig Richtige, als er seine bedenkenwerten kritischen Ueberlegungen über «des Schweizlers Schweiz» in Deutschland veröffentlichte, nämlich weil er von der erwiesenen Tatsache ausgehen durfte oder musste, dass seine Gedanken nur dann (bei uns) auf fruchtbaren Boden fallen, wenn sie «von draussen» kommen und also, wie alles andere auch, unbesehen übernommen werden – ob schinesisch oder alscherisch oder politisch.

Es würde mich wundern, wenn nicht – über alle binnenschweizerischen Gräben hinweg – in Zürich wie Genf, in Basel wie Bern, in Lausanne wie Solothurn an Hauswänden die verlorene Unschuld als einheitlicher Slogan in Spraymanier auftauchen würde: «lost innocence» – als unbestrittene Bereicherung des doch etwas begrenzten Vokabulars der Sprayer, das aber glücklicherweise in keiner Beziehung steht zur Anzahl der absolvierten Schulstunden; eine Bereicherung, die nicht als Stilbruch empfunden würde.

Neues Posthotel St. Moritz

- Ganzzjährig geöffnet
- Ruhiges und behagliches Haus mitten im Zentrum
- Fitness- und Spielraum, Solarium
- Freie Sicht auf See und Berge
- Badeferien im Höhenklima sind doppelte Ferien
- Busverbindung mit dem neuen Bäder-Zentrum
- Spezialitäten-Restaurant
- Grosser Parkplatz

PETER GRABER dir.
Tel. 082/2 21 21 Tx 74430